Lecha Patriot.

Allentaun, Pa., November 11. 1857.

Von Kansas.

Nachrichten von Lecompton, Kansas, vom 22sten October, melden, daß Gouv. Walker eine weitere Proklamation erlaßen habe, betreffend die Wahlberichte von 1200 Stimmen aus McGhee Co., die er aus denselben Gründen ausgeworfen, welche ihn bewogen haben die von dem Oxford Distrikt, in Johnson Caunty, auszuwerfen. Die Proklamation sagt, er habe in beiden Fällen nur so gehandelt wie es sicher recht sei. Und ferner, daß sehr grobe Betrügereien stattgefunden hätten. In McGhee Co. ward einberichtet daß es 1202 Stimmen für die Sclaven-Demokratie und 24 für die Freistaat-Republikaner eingegeben habe. Die Stimme in Kansas stand wie folgt: Republikanische Stimme 7552—Loko Foko Stimme 4813.—Republikanische Mehrheit 2739. Hierbei ist McGhee Caunty mitgerechnet, wie es berichtet war. Streicht man dieses, so wächst die Republikanische Mehrheit zu etwa 4000.

Die Regierung.—Kansas.

Die Zeitungen von Neuyork haben verschiedenartig lautende Berichte über das Verfahren, welche die Regierung in Bezug auf Gouv. Walker einzuschlagen gedenkt. Es geht daraus aber hervor, daß sich die Regierung selbst schämt mit den Wahlbetrügereien die dort vorgekommen sind—obschon es eine Seltenheit ist, daß sich die Lieders jener Parthei schämen. Doch muß Tadel gegen Walker gefunden werden, damit der Süden zufrieden gestellt werden kann, und so heißt es daß die Regierung der Meinung sei, Gouv. Walker habe kein Recht gehabt, jene Wahlberichte zu verwerfen, sondern daß dies eine Pflicht der Gesetzgebung gewesen sei. Das „Handels-Journal" will wißen, daß Gouv. Walker am 2. November Kansas verlaßen habe, um nach Waschington zurückzukehren—daß aber die Regierung nicht daran denke ihn zu tadeln. So,—so denkt man auch dran das Doppelgesicht zu spielen? Well, wir wollen sehen.—Buchanan befindet sich abermals sicher an einem engen Platz—er muß entweder die südliche oder nördliche Seite nehmen—und die ganze Welt wird sehen daß er sich wieder auf die südliche Seite stellen, und Walker absetzen wird, im Fall seine Freunde ihn nicht bewegen können freiwillig zu resigniren.

Unglück.

Letzte Woche trug sich bei Parryville, Carbon Caunty, folgendes Unglück auf der Lecha Valley Eisenbahn zu:—Ein Mann Namens Tilghman Schitz sprang nämlich von einem Kohlenkarren herunter, der auf einer Nebenbahn stand, gerade auf die Bahn auf welcher zur nämlichen Zeit ein Passagier-Zug herankam. Der Engänieur ließ die Pfeife hören, aber Schitz kam nicht in Zeit aus dem Wege, sondern wurde niedergeworfen und verschiedene Räder giengen über eines seiner Beine, welches dadurch dermaßen beschädigt wurde, daß es abgenommen werden mußte. Er befindet sich jetzt so wohl als unter den Umständen zu erwarten ist.

Die Banken.

Alle Banken von Philadelphia, mit Ausnahme der „Bank von Pennsylvania," so wie alle Pittsburg Banken, haben das Relief-Gesetz der Extra-Sitzung der Gesetzgebung angenommen.—Unsere Allentaun Bank hat gleichfalls dieses Gesetz beinahe einstimmig angenommen. Well, wir wollen nun sehen ob die Zeiten beßer werden. Gewiß ist es der Wunsch Aller, daß dies geschehen mag.

Zersprengen einer Fluidlampe.

Am vorletzten Montag zerplatzte in der Wohnung einer Frau Fellker, in Philadelphia, eine Fluidlampe, wobei eines ihrer kleinen Kinder schrecklich verbrannt wurde. Beinahe täglich ereignen sich ähnliche Unfälle, und doch finden sich immer noch Personen, die diese wiederholten Warnungen nicht achten, oder die, so zu sagen, Pulver-Magazinen aus ihren Wohnungen machen.

Der Geldmangel.

Auch in England und andern fremden Länder hat man gegenwärtig drückende Zeiten zu erleben. Wunder ob dieselbe auch durch einen Cleckschenir-Trick der Republikaner entstanden sind, wie unsere Loko Foko Gegner vor der Wahl behaupteten, daß der Druck in diesem Lande zuwege gebracht wurde? O Humbug!

Lokomotive zerplatzt.

Auf der Hazleton Eisenbahn explodirte am 3. November eine Lokomotive, wodurch der Engineur und der Feuermann augenblicklich getödtet und zwei Hemmer schrecklich verbrüht wurden.

Hartes Geld.

In diesen Tagen (sagt der Philadelphia „North American") tritt jeder Quacksalber mit seinem Geheimmittel hervor, um unsere finanzielle Krankheit zu heilen; und diejenigen, welche vielleicht das Creditsystem am mehrsten benutzt und Bank-Erleichterungen reichlich genoßen haben, erheben nun „Hartgeld" als das einzige Universal-Mittel und den besten Schutz gegen künftige Revulsionen. Wir glauben an keinen solchen Humbug, noch legen wir den Vorgebungen von Partheien viel Zutrauen bei welche sich desselben bedienen. Die Einführung eines ausschließlich metallenen Geldumlaufs würde dem Fortschritt unseres Landes auf einmal Einhalt thun und jedem großen Unternehmen ein Ende machen, welches von dem Ausgang seiner Entwickelung abhängt. Unser ganzes System des Handels, der Verbesserung und des Bankirens beruhet auf einer Grundlage, in welche Credit mehr ausgedehnt eintritt, als irgend ein anderes Element. Gleichwie jedes andere System, welches durch menschliche Weisheit ersonnen und von menschlicher Mangelhaftigkeit aufrecht erhalten wird, ist es dem Mißbrauch und dem Irrthum unterworfen; aber der Contrast, welcher heute dargeboten wird zwischen den Nationen, die dieses System befolgt haben, und jenen, die dem andern hartnäckig angehangen haben, liefert den besten Beweis rücksichtlich welches von beiden am besten die edeln Bestrebungen der Civilisation und den materiellen Wohlstand befördert. Es mag sein, daß eine nähere Annäherung zwischen den Notenausgaben und der klingenden Münze der Banken wünschenswerth ist, und daß die jetzt im Gebrauch befindlichen kleinen Noten mit Vortheil vom Umlauf verboten werden könnten. Diese und andere Schutzmittel sind jedoch nur Verbesserungen des bestehenden Systems und ein Theil der nützlichen Belehrung, welche durch die Erfahrung erlangt worden ist.

Herr Biddle sprach vor fünf und zwanzig Jahren ähnliche Meinungen aus, und seine Untersuchung vor der ausgewählten Committee über die Vereinigte Staaten Bank ist voll nützlicher Anrathungen für die gegenwärtige Zeit. Seine ausgedehnten Gelegenheiten zum Studium unserer Finanzen und seine umfaßende Staatswissenschaft bei der Anwendung derselben zum praktischen Gebrauch berechtigen seine Anrathungen zu großem Gewicht; und wir glauben, daß wenn sie wären angenommen worden, daß viele der Uebel, welche in die inkorporirten Banken eingeschlichen sind, hätten können verhütet werden. Es war die Mode, ihn und seine Theorien zu verklagen, obwohl nicht wenige eben der Männer, welche damals und seitdem am lautesten in jener Anklage waren, jetzt über seinem Grabe für jene Grundsätze lärmen, welche er empfahl.

Einige von Jenen, welche am eifrigsten sind in ihrem Kreuzzug gegen Banken und Credit, bringen das Beispiel von Californien vor, als eins, das nachgeahmt werden sollte, weil keine Zettelbanken in jenem Staat inkorporirt worden sind.—Das angeführte Beispiel ist in jeder Hinsicht seltsam unglücklich. Kein anderer Staat in dieser Union stieg schneller an scheinbarem Wohlstand, oder fiel schneller davon herunter. In einem Zeitraum von 5 Jahren trafen Extreme zusammen, und fabelhafte Vermögen, welche gleichsam wie durch Zauber erschaffen wurden, wurden zerstreut gleichwie Nebel vor der Morgensonne.—Dem ungeachtet bestand der ganze dortige Geldumlauf aus klingender Münze. Der letztherige Sekretär der Vereinigte Staaten Schatzkammer,—Herr Guthrie, dessen Demokratie kaum bezweifelt werden wird — hat diesen Gegenstand in seinem letzten Bericht an den Congreß völlig erwogen, und er sprach folgende Ansichten aus, welche alle einsichtsvolle Gemüther ansprechen werden. Er sagt:

„Ein Geldumlauf, bestehend theils aus Banknoten, hat einen Hang und einigermaßen eine Richtung zum Uebermaß, gegen welche ihre Verwandelung in Gold und Silber auf Anfrage keine Sicherheit ist; noch ist die Beschränkung von Discontos auf Noten und Bills, welche wirkliche Geschäfte vorstellen, eine Sicherheit noch wird sie es je sein, während es so eine Sache giebt wie übertriebener Handel und übertriebene Erzeugung; und aus den nämlichen Ursachen würde ein rein metallener Geldumlauf keine völlige Sicherheit ausmachen gegen einen verminderten oder einen überflüßigen Vorrath."

* * * * * * * * * * * * *

„Die Festsetzung eines rein metallenen Geldumlaufs würde die Zurückziehung der korporirten Autorität erfordern, welche durch die von Staaten verliehenen Freibriefe 1398 Banken gegeben ist, Banknoten auszugeben und als Geld zu zirkuliren, und die daraus erfolgende Zurückziehung von 195 Millionen Thalern, welche gegenwärtig, von ihnen zirkulirt werden. Der Congreß besitzt keine Gewalt über die Freibriefe zu verfügen, die von den Staaten ertheilt worden sind, und die Staaten mögen ohne die Gewalt sein während der Dauer der Freibriefe und würden sicherlich nicht einwilligen, die Gewalt an den Congreß aufzugeben.—Daher ist ein rein metallener Geldumlauf als unausführbar unter unserer Constitution und Gesetze anzusehen, ohne die Gesinnungen unseres Volks zu erwähnen."

Der gesunde Menschenverstand dieser Eingebungen kann nicht fehlen auf jeden praktischen Mann einen starken Eindruck zu machen; und sie sind die beste Antwort auf die abgeschmackten und albernen Spekulationen politischer Charlatanen, welche es unternehmen würden die Gebräuche und den Geldumlauf eines Volks umzuwandeln, welches über alle Beispiele vorgerückt ist in allen Elementen des dauernden Fortschritts und Wohlstandes.

☞ Während den Sommer-Monaten wurden im Norristaun Markthaus wöchentlich zweimal Abends gottesdienstliche Versammlungen gehalten. Die Prediger des Orts von den verschiedenen Benennungen, nebst eingeladenen und besuchenden Gästen, hielten Reden. Die Versammlungen wurden von andächtigen Zuhörern fleißig besucht und nicht durch Unordnung gestört. Seit dem kühleres Wetter eingetreten, wurden diese Versammlungen eingestellt.

Schweine Cholera.—Pferde-Krankheit.

In Northampton Caunty ist die fatale Schweine Cholera wieder ausgebrochen, und besonders in Nieder-Saucon Taunschip, allwo die Bauern schon viele dieser Thiere verloren haben. Auch ist in Bucks Caunty eine Krankheit unter den Pferden ausgebrochen, welche viele dieser unentbehrlichen Thiere hinweg rafft. Ein Mann allein hat in der letzten Woche drei ganz schätzbare Pferde durch diese Krankheit verloren.

☞ Nach den letzterhaltenen Nachrichten von Europa sind die Preiße des Brodstoffes bedeutend im Preiße gesunken.

Landwirthschaftliches.

(Aus dem Patent-Bericht für das Jahr 1856.)

Futterkräuter.

Mesquit-Gras. Ueber dieses Futterkraut berichtet James A. Lewis von Kanawha (Westvirginien) an das Patentamt in Waschington Folgendes:

„Im Herbst 1856 besäete ich einen Acker Hügelland auf meiner Bauerei mit Mesquit-Gras. Den Samen hatte ich von Texas erhalten. Ich habe es mit dem Kentucky Blaugras, Orchard Gras, Klee und Timothy verglichen und es scheint nur besser zu sein als jene. Es verträgt das Klima sehr gut, bedeckt den Boden vollkommen, wächst nach dem Abmähen schnell wieder, leidet weniger als die andern Grasarten von der Dürre und bleibt den ganzen Herbst und Winter hindurch grün. Das Vieh frißt es grün und getrocknet mit Begierde. Im letzten Herbst habe ich noch 10 Acker mit diesem werthvollen Gras eingesäet."

Randall Gras. Eine Spezies dieses Grases wurde vor mehr als 30 Jahren von Randall Lucas am Doe Creek, einem Zufluß des New River, in Giles Caunty, Virginien, entdeckt und angepflanzt. Es wurde von ihm jahrelang cultivirt und durch Verkauf von Samen nach und nach im westlichen und südlichen Virginien verbreitet, wo man es so hoch hält wie den Timothy und das Orchard-Gras. Das Randall-Gras wird, im Verhältniß von einem Buschel auf den Acker, im Herbst mit dem Weizen oder im Frühjahr mit dem Hafer gepflanzt. Auch auf neuem, niemals gepflügten Land macht es sich gut. Zum Füttern ist es besser grün, als getrocknet; es ist eine der frühesten Grasarten im Frühjahr und die späteste im Herbst. Im zweiten Sommer, nachdem es gesäet wurde, kann man es mähen, um dem Samen zu gewinnen, der früh im Juli reift. Es wird gewöhnlich 18 bis 20 Zoll hoch.

Ungarisches Gras wird von D. B. Dixon aus Museatine, Iowa, folgendermaßen beschrieben und empfohlen:

„Das Moha de Hongrie (Panicum germanicum), im Jahr 1854 vom Patentamt importirt, wurde in dieser Gegend zuerst gebaut in Mantua Taunschip, Monroe Caunty, und ist unter dem Namen „Ungarisches Gras" bekannt. Es wächst üppig und gibt ein vortreffliches Heu. Pferde und Rindvieh fressen es begierig. Die Bauern im ganzen Lande sollten ihm ihre Aufmerksamkeit zuwenden, denn es liefert mehr und besseres Futter, als irgend eine andere bekannte Grasart in den Ver. Staaten. Die Bauern im Westen namentlich sollten sich von seinem Werth überzeugen; denn es ist dazu bestimmt, die Ackerbauprodukte dieses Landestheils zu verändern und Kühe, Pferde, Maulesel und Schafe an die Stelle von Schweinen zu setzen. Wir haben bisher aus Nothwendigkeit Schweine gezogen, weil unser einzig zuverlässiges Produkt in Welschkorn bestand und wir das Heu oder Aequivalent von Heu, dessen andere Hausthiere bedurften, nicht billig und sicher produziren konnten.

„Das urgarische Gras ergibt durchschnittlich 3 Tonnen Heu und 30 Buschel Samen vom Acker, oft mehr und selten weniger. Dies war der Ertrag in der letzten Saison trotz der Dürre.

„Das Einsäen kann in dieser Gegend vom 1. Mai bis 15. Juni geschehen. Man nimmt ein Buschel Samen auf 3 Acker und verfährt wie mit dem Hafer, indem man das Land vor- und nachher eggt. Gemäht wird das Gras wenn der Samen fast reif ist und die ganze Pflanze eine schöne gelbe Farbe hat. Zu früh gemäht, erlangt der Samen seine vollkommene Reife nicht; wenn zu spät gemäht, fällt der Samen aus und sind die Stengel zu holzig. Als Futter nach dem Ausdreschen ist es völlig so gut wie Timothy und wenn man es mit dem Samen verfüttert, wie es geschehen sollte, ist es besser als Hafer. Ich besäe 100 Acker mit diesem Gras und hoffe davon wenigstens 3000 Buschel Samen zu erhalten."

Ich les' eben keine Zeitung.

Diese Worte hört man so oft sagen, gewöhnlich von solchen Leuten, die keine besondere Freunde von Zeitungen sind, und wir hörten dieselben kürzlich von einem jungen Manne, was uns veranlaßt einige Bemerkungen darüber zu machen.

Kurz vor der neulichen Wahl kam ein junger Mann vom Lande in diese Druckerei, als gerade einige Tickets auf dem Tische lagen. Beim Ueberblick derselben kam die Rede auf die Candidaten auf denselben und endlich auch auf die vier letzten Tickets, bezüglich auf die Verbesserungen der Constitution, als unser Besucher gar naiv fragte:

„Was meit nou das do?" Auf die Antwort, daß dies der wichtigste Punkt sei, worüber das Volk bei der nahen Wahl zu entscheiden hätte, schien er sich höchst zu wundern, und auf die Frage, ob er den nichts davon in der Zeitung gelesen hätte? anwortete er ganz arglos: „Ich les' eben keine Zeitung."

Dieser junge Mann gehörte zu den Vielen, die wenn sie um etwas gefragt werden, was Jedermann wissen sollte und was jeder Zeitungsleser wissen kann, gewöhnlich antworten: „Ich les' keine Zeitung." Sie lesen keine Zeitung, weil sie wissen, daß Zeitungen Geld kosten, was sie durch das Nichtlesen derselben ersparen, aber sie wissen gewöhnlich nicht, warum sie eine Zeitung lesen sollten—Viele davon wissen vielleicht gar nicht, daß Zeitungen nicht allein gedruckt werden, um Latwerg- oder Schmalzhäfen damit zuzubinden.—Diese Leute sind es gewöhnlich, welche am lautesten schimpfen, wenn die Landes-Regierung nicht nach ihrem Sinne ist, aber nicht daran denken, daß dieselbe vielleicht anders sein würde, wenn sie sich bei der Wahl betheiligt und für rechten Candidaten gestimmt hätten — aber konnten es nicht wissen, denn „sie lesen keine Zeitung." Es sind ebenso dieselben Leute, welche so oft übervortheilt, betrogen und bestohlen werden, wenn sie ins öffentliche Leben kommen, weil sie nichts wissen von den Schlichen und Kniffen, welche Schurken und Gauner gebrauchen, um Unerfahrene zu umgarnen und zu fangen, denn sie lesen keine Zeitung.—Sie sparen jährlich ein oder zwei Thaler, verlieren aber durch solches Sparen oft zehnmal soviel bei einer einzigen Gelegenheit.

Dies sind einige von den Folgen des Nichtlesens der Zeitungen, deren Wahrheit Niemand bestreiten wird, und obwohl es nicht wahrscheinlich ist, daß Viele von den Nichtlesern diese Bemerkungen lesen werden, so könnte es doch möglich sein, daß einige davon hören und dadurch veranlaßt werden sich eine Zeitung anzuschaffen, wodurch sie nichts verlieren, im Gegentheile mehr gewinnen werden als durch ihre bisherige Sparsamkeit, und dann werden sie auch nicht mehr sagen brauchen: „Ich les' eben keine Zeitung."—(Beob.

Tod eines Revolutions-Soldaten.

Jacob Drinkhaus, früher von Pottstaun, starb am vorletzten Freitag zu Philadelphia, im Alter von 97 Jahren und 4 Monaten. Er machte den Revolutionskrieg mit und war vielleicht der einzige Ueberlebende, der die Hinrichtung von Major Andre mit angesehen hatte. Er war früher Postmeister in Pottstaun, nachher Friedensrichter daselbst, und repräsentirte Montgomery Caunty in der Gesetzgebung.

Der Verlust an Oceandämpfern.

Der ungeheure Menschenverlust, den das der „Central Amerika" zugestoßene Unglück verursachte, ist ohne Gleichen in der Geschichte der amerikanischen Dampfschifffahrt. Am nächsten steht diesem Ereignisse der Untergang des Collinsdämpfers „Arctic," am 27. Sept. 1854, wobei gegen 350 Menschen in den Fluthen versanken. Der Dämpfer St. Francisco, welcher der Pacific Mail Dampfschiff Compagnie gehörte und am 25. December 1853 im atlantischen Ocean, an der Ostküste der Ver. Staaten scheiterte, ging unter Umständen zu Grunde, die an das so vor Kurzem stattgehabte Ereigniß erinnern—doch kamen damals bei weitem nicht so viele Menschen um, als jetzt—es waren ihrer etwa 200, darunter 150 Mann Ver. Staaten Truppen.

Gehen wir die Geschichte der Unglücksfälle durch, von welchen Dämpfer, die den Verkehr mit den Ver. Staaten auf dem atlantischen Ocean vermittelten, betroffen wurden, so finden wir, daß seit 16 Jahren eilf große Steamer, die an und für sich einen Werthe von über 4 Millionen Thaler repräsentirten, zu Grunde gegangen sind. Wollte man die Ladungen mitrechnen, so würde sich der Verlust doppelt so hoch belaufen.

Der President ging im Jahre 1841 verloren, Niemand weiß wie? oder wo?—Die Columbia, der einzige Cunarddämpfer, der bisher verloren ging, zerschellte an den Felsen der amerikanischen Ostküste.—Die City of Philadelphia ging an den Felsen in der Nähe des Cap Race zu Grunde.—Die City of Glasgow segelte am 1. März 1854 von Liverpool nach Philadelphia ab, und ist seit der Zeit verschollen.—Dem Great Britain wäre es fast ähnlich ergangen; er lag beschädigt mehrere Monate in der Dundrum Bai an der Westküste von Irland, ist aber jetzt im Stande und transportirt eben Truppen nach Indien. — Der Franklin blieb auf der Süd Westseite von Long Island auf dem Sand sitzen, und man konnte bequem Alles aus ihm herausnehmen.—Der Humboldt scheiterte vor Halifax, aber Post und Leute, sowie ein Theil der Ladung wurden gerettet.—Arctic sank am 27. Sept. 1854 bei einem Zusammenstoß mit dem Dämpfer Vesta, östlich von Newfoundland, und über 300 Menschen verloren dabei ihr Leben. Der Pacific, zu derselben Linie gehörig, fuhr (mit etwa 200 Menschen) am 23. Januar 1855 von Liverpool ab und ist gänzlich verschollen. — Der eiserne Dämpfer Tempest von 1500 Tonnen fuhr am 19. Februar 1857 mit einer Bemannung von etwa 40 Leuten ab und ist seit der Zeit nicht mehr gesehen worden.

Auf dem großen Ocean (Pacific) sind mehrere schöne Dämpfer, größere und kleinere, zu Grunde gegangen. Die Independence zum Beispiel ging mit 130 Menschen unter und die Dämpfer Tennesse, St. Louis, Yankee Blade, Winfield Scott und andere brachen am Ufer in Stücke.

Englische Dämpfer, welche Gewässer in der Nähe der Ver. Staaten befuhren, haben ähnliche Schicksale erfahren. Seit Kurzem haben wir den Verlust des schönen Dämpfers Canadian auf dem St. Lorenzo zu registriren. Früher gingen der Clyde (New York Glasgow Linie) und mehrere andere Schiffe in der Nähe der westindischen Inseln verloren.

Rechnet man die Menschenleben zusammen, die auf diesen Dämpfer zu Grunde gingen, so erhält man eine Summe von gegen 1700. Da dieser Verlust nicht mehr gut gemacht werden kann, so ist es unnütz, sich mit dem Gedanken trösten zu wollen, daß eine große Anzahl der Leute gerettet worden wäre, wenn die Schiffe wasserdichte Abtheilungen gehabt hätten. Das Vorkommen solcher Unglücksfälle giebt aber Gelegenheit, darauf zu dringen, daß dieses Sicherheitsmittel von jedem Dämpfer verlangt wird, bevor er den Ocean befährt. Ist diese Einrichtung allgemein angenommen, so sind wir nicht so oft in die peinliche Nothwendigkeit versetzt, von solchen Catastrophen zu reden und zu schreiben. (M. B.

Ein merkwürdiger Fall.

Ein Correspondent des Albany Evening Journal theilt die Einzelnheiten eines Besuchs mit, welcher der Frau Hays, von Horicon, Warren Caunty, Neu-York, abgestattet wurde, welche in jener Gegend bekannt ist als "die Frau, welche lebt ohne zu essen." Es scheint die Frau befindet sich in einem krankhaften Zustand und ist beinahe fortwährend heftigen Krämpfen unterworfen, welche sehr bedauerlich sind anzusehen. Der Schreiber sagt:—

"Sie hat lang anhaltende Anfälle, in welchen ihr Körper erhoben wird und sie sich dann zurückwirft, so daß der obere Theil ihres Hauptes auf das Bett stößt, wodurch ihre Füße und ihr Gesicht so nahe zusammen gebracht werden, daß ihr Körper einen Halbzirkel bildet. Zuweilen ist ihr Haupt so weit zurück gezogen worden, daß die Linie ihres Gesichts umgekehrt wurde und ihr Gesicht auf dem Kopfkissen ruhete. Dann machte sie sich wieder grad, und es erfolgte die gewaltigste Bewegung ihres ganzen Körpers — ein heftiges Zittern—eine schnelle, krampfhafte Thätigkeit jeder Nerve und jeden Muskels, begleitet mit Würgen und Schnappen nach Athem, gleichwie eine Person, die in den letzten Zügen liegt. Dieses Würgen und Schnappen nach Athem geschieht in Folge von unterdrücktem Athem, während der Zeit, da ihr Haupt so gewaltsam zurück gezogen wird.—Zu einer Zeit blieb sie zwanzig Minuten in jener Stellung; zwölf Minuten war die längste Zeit während ich bei ihr war. Ich hielt einen Spiegel vor ihr Gesicht zur Prüfung, konnte aber keinen Beweis sehen, daß sie athmete. Sie blieb jetzt gewöhnlich nicht länger als drei bis fünf Minuten in diesen besondern Krämpfen. Man schätzt, daß während einem Zeitraum von drei Wochen, sie diese Bewegung im Durchschnitt wenigstens einmal in einer Minute durchmachte. Die Angabe, welche sie mir gaben, würde viel mehr ausmachen. Eines Tags, als man Rechnung darüber führte, fanden nicht weniger als drei tausend fünf hundert dieser Krampfanfälle statt. Der geringste Bissen Nahrung, welche in ihr Zimmer gebracht wird, verursacht heftiges Schnappen nach Luft und Neigung zum Erbrechen. Ich reichte ihr blos Brod und nahete mich dann dem Bette, und dieses verursachte ein schreckliches Schnappen nach Athem."

Der Schreiber sagt, er habe überzeugenden Beweis, daß diese Frau von etwa dem 20sten letzten Februar bis zum 11ten September als er sie sah, weder gegessen noch getrunken hat; und sie hat seit dem 28sten Juni 1855 nicht mehr gegessen, als eine gesunde Person bei einem einzigen Imbiß essen würde.—(Volksfr.

Ein Pferd mit 5 Füßen.

In West Chester wurde vor einigen Tagen ein schönes schwarzes Pferd, das in ein leichtes Fuhrwerk gespannt, durch die Straßen getrieben, als eine Merkwürdigkeit bewundert. An dem unteren Gelenke des einen Beines, sagt das Village Record, war ein vollkommener Fuß, nur etwas kleiner als der andere gewachsen. Das Pferd war im übrigen sehr schön gestaltet und schien von dem doppelten Fuße nicht im geringsten incommodirt zu sein.

Kleine Diebereien.

Der Reading (Berks Caunty) Beobachter vom 3ten November sagt:

„Die alte Sage: "Noth erzeugt Verbrechen," scheint sich bei uns bestätigen zu wollen. Verschiedene kleine Langfingereien sind während den letzten 8 oder 10 Tagen in unserer Stadt vorgekommen, wovon folgende berichtet werden:

Am vorletzten Freitag Abend wurde ein halbes Barrel Mackrel gestohlen, welches vor Evans und Schäffer's Specereistohr, Ecke der 3. und Chesnutstraße, auf dem Pävement lag. Am Mittwoch Abend benutzte irgend ein verwegener Langfinger, als einer der Eigenthümer desselben Stohrs für kurze Zeit abwesend war, die Gelegenheit, die Geldschublade um $12 bis $15 in kleinem Wechsel zu erleichtern, den zu dieser Zeit Jedermann gebrauchen kann.

In der Montag Nacht wurden ein Paar schöne Schweine, welche Hrn. Cyrus Troop, wohnhaft in der Minorstraße, gehörten, aus dessen Schweinstalle gestohlen und fortgetrieben bis nach Henry's Wirthshause, wo die Diebe (es waren ihrer drei) von dem Nachtwächter, dem die Schweinetreiberei zu so ungewöhnlicher Zeit verdächtig vorkam, angehalten und befragt wurden, worauf sie Reißaus nahmen. Der Eigenthümer der Schweine wurde am andern Morgen ermittelt und erhielt sein Eigenthum wieder.

In der Donnerstag Nacht wurden 300 Köpfe Kraut gestohlen, von dem Lande des Hrn. Albert Miller, Markt-Gärtner, nahe bei Hampden oder Helltaun. In derselben Nacht wurden von dem Hühner-Roost der Hrn. William Fichthorn etwa 20 bis 30 Hühner gestohlen. Hühner und Sauerkraut mag eine gute Kost sein, aber wohl am besten schmecken, wenn sie ehrlich gewonnen ist.

In der Mittwoch Nacht wurde eine Partie Kraut gestohlen, von dem Lande des Hrn. Andreas Davis, im nordöstlichen Theile der Stadt. Mehrere andere ähnliche Langfingereien sollen vorgekommen sein, und man glaubt, daß sie von Leuten begangen wurden, denen Arbeit und Verdienst fehlt.—Es steht zu befürchten, daß in nächster Zeit noch mehr der Art vorkommen werden."

Vor Freude gestorben.

Bei Clarksburg, Va., ereignete sich in voriger Woche folgender tragischer Fall: Ein Sohn eines dortigen Bürgers, J. Winter, war vor 3 Jahren nach Kansas gezogen, und hatte unterdessen nichts von sich hören lassen. In voriger Woche kam er jedoch unerwartet im väterlichen Hause an; sein ganzes Aeußere hatte sich aber, während seiner Abwesenheit derart verändert, daß sein Vater ihn nicht wieder zu erkennen vermochte und es den Sohn einige Mühe kostete, sich seinem Vater zu erkennen zu geben. Endlich überzeugte sich sein Vater, drückte den Sohn an sein Herz und war vergnügt, wie ein Vater unter solchen Umständen nur immer sein kann. Aber die Freude sollte sich bald in Trauer verwandeln. In einem anstoßenden Zimmer waren seine zwei Töchter. Er hieß den Sohn zurückbleiben, begab sich zu den Töchtern, und sagte, ein fremder Herr wünsche sie zu sehen. Sie kamen beide in's Vorzimmer, wo ihr Bruder sie begrüßte; allein sie erkannten ihn eben so wenig, als ihr Vater es anfangs vermochte; aber diese, begierig, zu sehen, wie sich diese Scene noch gestalten werde, hielt mit der Erklärung zurück, als die älteste Tochter ihren Bruder plötzlich erkannte und vor Freude und Ueberraschung todt zu Boden sank. Moral: „Mann sei auch in der Freude mäßig." Dies hatte der Vater in einem fatalen Augenblicke vergessen.

Gefährliche Eisenbahnbrücke.

Der in Berlin, Canada, erscheinende Deutsche Canadier schreibt: Die London freie Presse giebt an, daß die große hölzerne Brücke der Buffaloe und Lake Huron Eisenbahn, welche bei Paris in einer Höhe von 120 Fuß über den Grand River führt, seit einigen Tagen Zeichen einer gefährlichen Senkung zeigt. Während der Provinzial Ausstellung zu Brantforn sind oft schwere Güterzüge mit großer Schnelligkeit über die Brücke gefahren, welche dadurch bedeutend gelitten zu haben scheint.

Man fürchtet daß nächstens ein Unglück stattfinden wird, ähnlich dem bei Hamilton auf der Eisenbahn über den Desjardin Canal, denn bei einem Sturze der Wagen aus einer Höhe von 120 Fuß in den Grand River, würden wohl wenige Paßagiere mit dem Leben davon kommen. Daher dürfte jeder, der von hier nach Buffaloe reißt, gut thun, die Buffaloe und Lake Huron Eisenbahn zu vermeiden. — Freilich bleibt ihm dann nichts übrig, als auf der Great Western dahin zu fahren was nicht viel sicherer ist, denn er muß dann bei St. Chatarines das wackeliche Gestelle passiren, welches man mit dem Namen einer Eisenbahnbrücke beehrt, das noch immer zur größten Gefahr für das reisende Publikum und zur Schande der Compagnie befahren wird, und das man so lange benutzen zu wollen scheint, bis es einmal unter der Last eines Zuges zusammen bricht. Was geben die Eisenbahn-Gesellschaften um die Menschenleben, die bei einem solchen Unglücke verloren gehen.

Sonderbar.

Vor einigen achtzehn Jahren ging ein schönes junges Mädchen, Namens Esther Fischer, von Manayunk auf einem Canalboot nach Reading ab, wurde aber ermordet ehe sie den letzteren Ort erreichte. Der Vorfall erregte ungewöhnliche Aufregung und es wurde eine große Belohnung auf die Entdeckung des Mörders gesetzt, aber ohne Erfolg. Dieses Mädchen, sagt das Reading „Journal," war eine Schwester der Mutter der kürzlich ermordeten Adeline Boyer. Möglich, daß die Mörder dieser armen Mädchen wohl niemals entdeckt werden, bis an jenem großen Offenbarungstage.

Selbstmord-Versuch.

Thomas Baylitts, welcher vor einigen Wochen in Bridgeport seine Frau ermordete, und im Norristaun Gefängniß sitzt sein Verhör an der November Court zu erwarten, versuchte am vorletzten Sonntag Morgen sich mit einem Rasirmesser, welches ihm der Aufseher zum rasiren gegeben hatte, die Kehle abzuschneiden. Sein Vorhaben wurde jedoch noch zeitig entdeckt und die Wunde durch die Doktoren Dunlap und Kerr verbunden. Der Schnitt reichte fast von Ohr zu Ohr, hatte aber die Drosseladern nicht verletzt.

Andrew Johnson,

der kürzlich in Tennessee gegen den „berühmten" General Pillow erwählte V. St. Senator, konnte als er schon verheirathet war, noch nicht lesen.—Seine Frau gab ihm Unterricht in den Abendstunden, die ihm das Schneiderhandwerk übrig ließ und er hat sich seitdem von Stelle zu Stelle heraufgearbeitet, bis er vor einigen Jahren zum Gouverneur von Tennessee und jetzt zum Senator der V. St. gewählt wurde. Er ist fünfzig Jahre alt.

Bedeutende Fallissements in England.

Die mit der „Europa" eingetroffenen Privatbriefe kündigen das Fallissement von zwölf Seiden-Waarenhandlungen in Manchester, und mehrerer Manufakturen in Glasgow an.

Ein Batschelor- und ein Ehemannsleben.

Ich kannte eine respektable alte Frau, die mich in gutem Ernste versichert hatte, im Buch Sirach finde sich die Stelle: „Ein Mann, der kein Weib nimmt, ist so dumm wie ein Sack." Ich habe vergeblich danach gesucht, und will mich daher mit dem wohlbekannten Sprüchwort begnügen: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei."

Es mag wohl zu keiner Zeit den Bätschelorn an Waffen des Spottes gegen Ehemänner fehlen und es ist gar nicht zu läugnen, daß auch die Rosen des Eheglücks manchmal aus Dornen gepflückt werden müssen. Der Ehemann bekommt oft weniger Braten und Kostbarkeiten, und mehr gesottenes Rindfleisch und Kartoffeln, als der Bätchelor im großen Gasthaus. Es geschieht auch ferner, daß sein Schlummer durch Kindergeschrei beunruhigt wird, und an traulich vergnügten Abenden, wo er als guter Hausvater sich den Seinigen zu widmen im Sinne hat, sind oft seine Kinder so unartig, daß er mit Feuer und Schwert hineinschlagen muß; hat er im Sinn, sich etwas Schönes für seinen eigenen Gebrauch oder Vergnügen anzuschaffen, so ist eben der Holzvorrath zu Ende, die Kinder brauchen Schuhe, das Mehl oder die Kartoffeln sind alle, oder der Rent ist fällig.

Alles dies und noch viel mehr kann einem Ehemann begegnen. Was sind aber alle diese Drangsale, die durch tausend kleine und große Freuden reichlich wieder aufgewogen werden, gegen das allerglänzendste Bätschelorleben, dessen Lichtpunkt ein Wirthshaus, dessen Ziel ein unbeweintes Grab ist: wer steht ihm tröstend zur Seite, wenn er auf dem Krankenlager leidet; er hat kein Weib, keine Kinder, die ihm da noch Muth und Trost zusprechen: da liegt er, seinem Elend und der Einsamkeit preisgegeben.

Ich sehe wahrhaftig nichts Schönes daran, so entbehrlich durch die Welt zu ziehen, wie ein Bätschelor, und so unvermißt daraus zu scheiden.—Gibt es auf Erden ein stolzes Gefühl, so muß es das sein, sich als die Sonne eines zweiten Daseins, den Mittelpunkt der kleinen reichen Welt eines Hauses, als Stamm und Halt künftiger Geschlechter ansehen zu dürfen. Wo sonst hat unser eigenes inneres Wesen Geltung und Bedeutung, als im eigenen Hause? Was du draußen erstrebst und schaffst, und wirkst in Staat und Kirche, in Kunst und Wissenschaft, immer fragt man nur nach dem, was du gibst, daheim liebt man dich als das, was du bist.

Von allen staatsprofitlichen Plänen wäre der am besten: Eine Bätschelor-Steuer zu erheben, das schiene mir so gerecht, so einfach, so natürlich. Man müßte freilich Ausnahmen gestatten, wenn einer wirklich nicht im Stande wäre, eine Frau zu ernähren, oder wenn er vielleicht für Mutter und Schwester sorgt, oder endlich—wenn drei Mädchen, ohne seine Schuld, seine Liebe nicht erhörten und ihn nicht wollten.

Da aber erhebt sich in mir die Stimme: Das wäre schon gut, wenn die Mädchen alle wären, wie sie sein sollten; aber wie viele böse gibt's wie viel vergnügungsüchtige, putzsüchtige u. s. w. Mag sein, die Mädchen und Frauen sind natürlich nicht allezeit Engel, und schlimme gibt's, die oft weit oben hinausgehen, und dann später um so härter fallen; und wenn nur ein rechter Haufen Geld da ist, dann ist schon alles recht; solche gingen besser nach dem Süden, wo mit Menschen Handel getrieben wird — da können sie einen Kauf machen, den sie werth sind. Aber kühn will ich es behaupten, für jeden guten Mann ist auch ein gutes Weib geschaffen, und nur seine Schuld ist es, wenn er sie nicht findet.

Wobei entspringen die Bätschelors? Echte Weiberfeinde, die aus besonderer Eigenthümlichkeit, oder durch furchtbaren Verrath einer Geliebten, das ganze Geschlecht hassen und fliehen — sie sind besser in Stories als im Leben zu gebrauchen. Da aber männliche Herzen nicht so leicht in Muthlosigkeit verfallen, wie weibliche, so ist weit weniger Aufschluß vorhanden, über die Gründe männlicher Herzenseinsamkeit, und kann man nur wenige Versuche machen, hier dahinter zu schauen.

Es ist nie die reine Absicht eines Bätschelors gewesen, ledig zu bleiben, er am allerwenigsten hätte es für möglich gehalten, ohne weibliche Pflege durchzukommen. Durch allerhand komische Einbildungen und Unentschlossenheit verfällt er in Wankelmuth. Eine ganz junge mußt du nicht nehmen, so ein Kindskopf kostet mehr Lehrgeld, als der Kauf werth ist; aber auch ja nicht zu alt darf sie sein, die sind kränklich und werden eifersüchtig — in mittleren Jahren, so vier oder fünfundzwanzig. Auch ja nicht auf Reichthum mußt du sehen; wenn du eine reiche Frau nimmst, so bist du dein Leben lang ihr Gast, und wenn sie dich nicht darum ansieht, so thun es ihre Eltern und Geschwister. Aber auch keine arme mußt du nehmen, wenn du gleich ein schönes Vermögen hast, eine Frau ist ein fressendes Kapital und hat nicht gelernt, mit Geld umzugehen. Nimm keine Vornehme, denkt er weiter, da mußt du vor deinem Schwiegervater Kratzfüße machen; aber auch keine von geringerem Stand, die in Verlegenheit kommt, wenn du sie in ordentliche Gesellschaft bringst; auch keiner Wittfrau Tochter, in einem so kleinen Wesen lernt man die Haushaltung nicht verstehen; auch keine Waise, so ein Mädchen ohne Heimath weiß gar nicht, wie man einen Mann behandeln muß. Eine mit vielen Geschwistern mußt du auch nicht nehmen, dies gibt zu viel Anhang, und unter einer Heerde ist immer auch ein räudiges Schaf; hat sie viele Schwestern, so heirathest du sechs Frauen für eine; sind's viele Brüder, so ist dein Geldbeutel allezeit gut genug. Auch will ich kein einzig Töchterlein, so ein verwöhntes Ding will vom Manne gehätschelt sein wie eine Puppe und ihre Eltern sehen schief, wenn man sie nicht immer auf den Händen trägt.

Laß dir's ja nicht einfallen, eine schöne Frau zu nehmen, die kann's ihr Lebtag nicht vergessen, daß sie schön gewesen, und je älter das Werk wird, desto kostbareren Einband mußt du anschaffen, um es herauszubringen. Eine häßliche, oder gar eine, die einen Fehler an sich hat, die einäugig, schief, hinkend ist, die nimm ja nicht, und wenn sie sonst wie ein Engel wäre; und wenn du's auch vergißt, so vergißt sie's nicht. Es ist langweilig, die Reize bewundern zu müssen, die eine Frau hat, aber noch viel langweiliger, wenn man die bewundern muß, die sie gar nicht gehabt hat.

Eine Verwandte nimm just nicht; es ist nicht gut, wenn man sich vor dem Ehestande zu gut kennt. Aber um's Himmels willen laß dir nicht einfallen, eine solche zu nehmen, die nicht in dem nämlichen Lande geboren ist, wo du geboren bist; die findet sich nie daheim, und bei allem, was sie nicht gern thut, steckt sie sich hinter den fremden Gebrauch.—(Wechselbl.

☞ Wenn ein Mensch den Beifall seines eigenen Gemüths hat, so ist der Unwillen der Welt, wie der Druck auf ein Gewölbe, der nur dazu dient ihn in seinem Standpunkte zu befestigen.

☞ Derjenige der Freunde haben will, muß sich freundlich zeigen. Und wenn jemand klaget er habe keine Freunde, frage er sich selbst, ob er ein Freund sei zu irgend Jemand sonst.